

Wie viel Pixel es wirklich braucht und worauf man beim Fotografieren achten sollte

# Mehr und mehr Megapixel?

Haben Sie zu Weihnachten einen neuen Fotoapparat bekommen? Digital natürlich und mit noch mehr Megapixeln. Selbst Fotohandys protzen schon mit Pixeln. Unser Rat: Bleiben Sie bei Pixeln bescheiden. Man kann das einstellen.

VON FRITZ JÖRN\*

Ein Pixel ist ein Bildpunkt. Je mehr Pixel, desto feiner ist die innere Struktur eines Bildes. So zeigt zum Beispiel mein Computerbildschirm 1024 × 1280 Bildpunkte an (siehe Eigenschaften von Desktop), das sind 1,3 Millionen Punkte – oder nur etwas mehr als ein Megapixel. Selbst ein perfekt hochauflösender Fernsehbildschirm hat höchstens 1080 Zeilen à 1920 Punkte (Verhältnis 16 zu 9): zwei Millionen Punkte. Wer mir also digitale Fotos schickt, die größer als ein bis zwei Megapixel sind, tut schon des Guten zu viel.

## Drei Megapixel reichen leicht aus

Doch wenn einer die Bilder ausdrucken will? Selbst da haben mir immer zwei Megapixel gereicht. Wenn Sie Ihren Freunden, der Speicherkarte in Ihrer Kamera und Ihrem PC unnötig viele Daten ersparen wollen, so lassen Sie's bei drei Megapixeln gut sein. Dann kommt die Mail schneller, die Festplatten laufen nicht so schnell über, und der Speicherstick, mit dem Sie Ihre Bilder zum Fotografieren zum Abziehen bringen oder Ihren Freunden zum Vorführen, braucht auch nicht so groß zu sein.

## Stärkeres Zoom

Meine nagelneue Kamera, eine Panasonic Lumix DMC-FZ28, hat ein 18-faches optisches Zoom. Wer aber nicht die vollen zehn Megapixel des Sensors nutzt, sondern beispielsweise nur fünf, für den schafft das optische Zoom sogar das 32-fache. Das entspricht dann einer Kleinbildbrennweite von 27 bis 870 Millimeter – riesig. Dafür trug man früher wenigstens drei Objektive mit sich, das längste groß und schwer wie eine Böllerkanon. Der schlaue digitale Apparat lässt einfach den Rand seiner Aufnahme fläche weg; in-



Foto: Sony/dpa/gms

*Mag das Motiv auch noch so schön sein: Zu viele Pixel blähen Dokumente und Webseiten nur unnötig auf.*

nen sind immer noch fünf Millionen Pixel aufnahmebereit. Was ich nicht empfehle, ist der sogenannte Digitalzoom, denn da werden die Bilder tatsächlich einfach größer wie bei einer nachträglichen Ausschnittsvergrößerung. Überhaupt gibt es nur einen Grund, mit vielen Pixeln aufzunehmen: Man will später Ausschnitte herausvergrößern, einzelne Personen zum Beispiel.

## Verwackelungsschutz wichtig

Doch ob viel Zoom oder späterer Ausschnitt: Die Verwackelungsgefahr ist mindestens so groß wie die fehlende Schärfe. Moderne Kameras haben dagegen einen elektronischen Verwackelungsschutz. Eine eigene Linse wird von zwei Linearmotoren im Objektiv pausenlos hin und her geschoben, dem Zittern des Fo-

tografieren entgegengesetzt. Das goldene Kreuz am Kirchturm bleibt scharf. Ein bisschen kann man Bilder auch nachträglich mit Bildbearbeitungssoftware „schärfen“. Leider werden Personen dadurch selten wirklich schöner. Ein wenig Weichheit im Bild schmückt jeden.

Zu dergleichen einfacher Bildbearbeitung nutze ich Picasa von Google, kostenlos und leicht zu erlernen. Google schenkt einem sogar Speicherplatz für seine Bilder im Internet. Dann lädt man mit Picasa die Bilder einmalig ins Netz und verschickt Interessenten nur den Link dorthin. Das ist zugleich die höflichste und unaufdringlichste Art, Fotos zu verteilen. Man kann sie ja später wieder löschen. Nur weil digitale Bilder so leicht dupliziert werden können, sollte man nicht ungefragt alle Welt damit beglücken. Stellt man denn dem Nachbarn den Hauseingang mit Bücherregalen

zu, nur wenn man ihm einen Artikel aus der Zeitung zu lesen geben will?

Doch zurück zu den Pixeln. Bilder mit zu vielen davon blähen Dokumente wie Briefe oder Präsentationen unnötig auf, sogar Webseiten. Es empfiehlt sich stets, am Ende noch einmal automatisch alle Bilder und Grafiken anzupassen. In Word erledigt man das mit „Grafik formatieren, Bild komprimieren“. Das wirkt Wunder – und das geschrumpfte Ergebnis sieht ganz genauso aus wie die aufgeblähte Originaldatei. **W**



\*Fritz Jörn ist freier Journalist in Bonn und schreibt unter anderem für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“.